

Kurzinterview Priesterausbildung

Mit Oskar Lottermoser

Wer sind Sie und was hat Sie ins Borromaeum geführt?

Mein Name ist Oskar Lottermoser, ich bin 19 Jahre alt und komme aus Geldern, einer Stadt am Niederrhein. Momentan studiere ich im zweiten Semester katholische Theologie an der Universität Münster und bin im April diesen Jahres ins Priesterseminar Borromaeum gekommen und als Propädeutiker in der Priesterausbildung. Für mich gehörte die Kirche immer wesentlich zu meinem Leben dazu, sei es durch eine „typisch-katholische“ Sozialisation oder mein Engagement in der Messdienerarbeit, später auch in der Firmkatechese und weiteren Möglichkeiten in meiner Heimatpfarrei St. Maria Magdalena. Insofern war die Beschäftigung mit dem Glauben immer vorhanden und mit meiner eigenen Firmung habe ich konkret entdeckt, dass es sich lohnt, dem immer mehr nachzugehen. Daraus hat sich dann die Frage entwickelt, ob ich mir vorstellen kann, Priester zu werden und ich war ein erstes Mal im Borromaeum zu Gast. Bis zu meinem Abitur im Jahr 2022 habe ich diese Frage immer weiter betrachtet und vertieft und mich dann beim Regens beworben, um ins Propädeutikum zu starten. Da im September letzten Jahres jedoch kein Sprachenjahr angeboten wurde, dem in Münster das Propädeutikum angegliedert ist, bin ich im April, nachdem ich unter anderem in der Zukunftswerkstatt der Jesuiten in Frankfurt und zum Pfarrgemeindepraktikum in der Pfarrei St. Mauritius Ibbenbüren war, im Borromaeum eingezogen und habe das Studium der katholischen Theologie begonnen.



Sie sind derzeit im sogenannten Propädeutikum. Was bedeutet diese Ausbildungsphase? Wie ist sie gestaltet bzw. wie erleben Sie sie?

Das Propädeutikum steht am Beginn der Priesterausbildung und ist somit eine einführende Phase, besonders in Themen des geistlichen Lebens, der heiligen Schrift und zentraler theologischer Fragestellungen. Im Rahmen des Sprachenjahres, das auch für Interessentinnen und Interessenten am Theologiestudium offen steht, die nicht Priester werden wollen oder können, werden gleichzeitig die notwendigen Sprachkenntnisse in den alten Sprachen Latein, Hebräisch und Griechisch erworben und die Orte des Auftretens und Wirkens Jesu Christi im Heiligen Land besucht. Dazu kommen in dieser Zeit während eines Praktikums im sozial-caritativen Bereich und, wie oben geschrieben, im Pfarrgemeindepraktikum praktische Erfahrungen. Dies ist somit eine Möglichkeit, konkret zu erfahren, was es heißt, „Dienst am Nächsten“ zu tun und welche Dimensionen pastorale Arbeit insgesamt beinhaltet. Das Propädeutikum schafft also Raum für eine konkrete Auseinandersetzung mit der Frage, was es heißt, Priester zu werden und beinhaltet durch das Sprachenjahr studienvorbereitende Elemente und Zeit für besondere Erfahrungen, beispielsweise im Heiligen Land. Führt man sich die sogenannten „vier Dimensionen der Priesterausbildung“ vor Augen, so geht das Propädeutikum auf alle einführend ein: die theologisch-wissenschaftliche, die geistlich-spirituelle, die sozial-caritative und die pastoral-praktische Dimension. Und aufgrund meiner bisherigen Erfahrungen im Propädeutikum sowie im Pfarrgemeindepraktikums in diesem Jahr kann ich das nur bestätigen.

Wenn Sie den Blick nach vorne richten: Was sind für Sie die nächsten wichtigen Schritte, persönlich und in Ihrer Ausbildung? Worauf freuen Sie sich besonders?

Für mich wird es neben dem Propädeutikum so sein, dass ich mein Studium an der Fakultät fortsetze und ich neben dem Erlernen der griechischen Sprache, die mir momentan noch fehlt, auch dort weiter Fortschritte machen möchte. Durch meine Erfahrungen im letzten Semester ist das aber eine Sache, die ich insgesamt auch mit Freude fortführe. Und natürlich stehen im Verlauf des nächsten Jahres die Fahrt ins Heilige Land, das Sozialpraktikum und weitere propädeutische Elemente an. Insofern wird diese Zeit sicherlich vieles an bereichernden Erlebnissen bereithalten. Geht der Blick noch weiter nach vorne, dann sieht die Priesterausbildung vor, mehrere Semester an einer anderen Fakultät zu studieren – wann und wo das dann kommen wird, wird sich aber noch zeigen. Persönlich habe ich die Erfahrung gemacht, dass es wichtig ist, immer wieder neu eine Bestätigung zu fühlen, dass dieser Weg der Richtige ist. Das heißt natürlich nicht, dass kleinste Zweifel einen sofort aus der Bahn werfen sollen. Nach Momenten des Zweifels und Überlegens ist die Erfahrung von Bestätigung und Berufung unglaublich wertvoll! Insofern meine ich, dass es bei allen Schritten, die im Verlauf der Ausbildung anstehen, wichtig ist, diese mit einem Gefühl der Bestärkung und Berufungsbestätigung zu gehen, um auf diesem Weg immer wieder aus tiefstem Herzen „Ja“ zum Ruf Gottes sagen zu können. Denn dieser ist es, der auf diesen Weg ruft, dort begleitet und trägt und er lässt „deine Pläne gelingen“ (Spr 16,3).